



Handbuch Friedenspsychologie

Christopher Cohrs, Nadine Knab & Gert Sommer (Hrsg.)

Wilhelm Kempf: Antisemitismus

Christopher Cohrs • Nadine Knab • Gert Sommer (Hrsg.)

Handbuch Friedenspsychologie

ISBN 978-3-8185-0565-3

DOI: <https://doi.org/10.17192/es2022.0028>

Lektorat und Formatierung: Michaela Bölinger und Katherina Hildebrand

Titelbild und Kapitelgestaltung: Nadine Knab

Umschlagbild: Hoffnung (Esperanza). Frieden, Dankbarkeit, Kreativität und Widerstandfähigkeit sind die Symbole und Elemente, die in diesem Kunstwerk in Einklang gebracht werden. Es ist als Großformat in der Gemeinde 13 in Medellín, Kolumbien, Teil der Graffiti-Tour. Das Kunstwerk vermittelt eine wichtige Botschaft der Hoffnung sowohl an die lokale Gemeinde als auch an ausländische Besucher/innen.

@medapolo.trece @fateone96 @radycalshoes @pemberproducciones

<https://handbuch-friedenspsychologie.de>

Website-Gestaltung: Tamino Konur, Iggy Pritzker, Nadine Knab

Forum Friedenspsychologie

<https://www.friedenspsychologie.de>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung von weiterführenden Links entstehen, übernehmen die Herausgeber*innen keine Haftung.

Antisemitismus

Wilhelm Kempf

Zusammenfassung

Antisemitismus, die Feindschaft gegen Juden *als* Juden – das heißt: eben deshalb, *weil sie Juden sind* – hat die schlimmsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte hervorgebracht und macht den Kampf gegen den Antisemitismus zur vordersten Frontlinie im Kampf für die Menschenrechte. Seit Israel auf der UN-Konferenz von Durban 2001 der Apartheidpolitik bezichtigt wurde, machen sich jedoch Tendenzen breit, den Antisemitismusbegriff auszuhöhlen, so dass Gegnerschaft zu Israel als „ultimativer Antisemitismus“ erscheint. Der vorliegende Aufsatz differenziert zwischen Antisemitismus, Antizionismus, Israelkritik und Feindschaft gegenüber Israel und präsentiert empirische Befunde, die dafürsprechen, dass (1) Antisemitismus und Antizionismus zwar miteinander korrelierende, jedoch verschiedene Einstellungsdimensionen sind, und (2) Israelkritik nicht deckungsgleich mit antisemitischen Haltungen ist. Entscheidend für die Unterscheidung zwischen israelbezogenem Antisemitismus und nicht-antisemitischer Israelkritik ist, aus welcher Haltung heraus Israel kritisiert wird, wobei vier verschiedene Spielarten von Unterstützung vs. Kritik der israelischen Palästinalpolitik identifiziert werden können: Unterstützung der israelischen Politik, latent antisemitische Vermeidung von Israelkritik, antisemitische Israelkritik und menschenrechtsbasierte Israelkritik. Dabei zeigt sich, dass die antisemitische Komponente israelfeindlicher Einstellungen weniger durch eine gezielt gegen Juden gerichtete Haltung bedingt ist als durch einen umfassenderen Rassismus, der sich auch gegen Muslime richtet, wobei deutsche Islamfeindlichkeit und deutscher Antisemitismus sowohl empirisch als auch historisch und phänomenologisch enger miteinander verwandt sind als muslimischer und deutscher Antisemitismus. Wenngleich der muslimische Antisemitismus teilweise dieselben judenfeindlichen Stereotype bedient wie der deutsche Antisemitismus (insbesondere den Glauben an die Macht des Judentums), hat er jedoch eine andere Entstehungsgeschichte und ist der unter Juden zu findenden Islamfeindlichkeit näher verwandt als dem deutschen Antisemitismus. Während der israelbezogene Antisemitismus die Feindschaft gegen Juden auf Israel überträgt, überträgt der muslimische Antisemitismus die Feindschaft gegen Israel auf die Juden. Die Gefahr, dass israelkritisches Engagement für die Rechte der Palästinenser auch unter nicht-muslimischen Deutschen zu einer Wiederbelebung antisemitischer Einstellungen führen kann, ist jedoch nicht von der Hand zu weisen.

Schlüsselwörter: Antisemitismus, Antizionismus, Israelkritik, israelbezogener Antisemitismus, muslimischer Antisemitismus, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Rassismus, Islamfeindlichkeit, Menschenrechte

Abstract

Anti-semitism, the hostility towards Jews for being Jews – that is, precisely *because they are Jews* – has bred the worst crimes in human history and makes the fight against anti-semitism the front line in the struggle for human rights. Since Israel was accused of apartheid at the 2001 UN conference in Durban, however, there have been tendencies to undermine the concept of anti-semitism, so that opposition to Israel appears as “ultimate anti-semitism”. The present paper differentiates between anti-semitism, anti-zionism, criticism of Israel and hostility towards Israel and presents empirical findings that support that (1) anti-Semitism and anti-Zionism are correlated but different attitude dimensions, and (2) criticism of Israel is not identical with anti-semitic attitudes. Decisive for the distinction between Israel-related anti-semitism and non-anti-semitic criticism of Israel is the attitude from which Israel is criticized, whereby four different types of support vs. criticism of Israeli Palestine policy can be identified: support for Israeli policy, latently anti-semitic avoidance of criticism of Israel, anti-semitic criticism of Israel, and human rights-based criticism of Israel. It turns out that the anti-semitic component of anti-Israel attitudes is caused less by an attitude specifically directed against Jews than by a broader racism that is also directed against Muslims, with German Islamophobia and German anti-Semitism being empirically, historically, and phenomenologically more closely related than Muslim and German anti-Semitism. Although Muslim anti-Semitism shares some of the same anti-Jewish stereotypes as German anti-Semitism (particularly the belief in the power of Judaism), it has a different origin and is more closely related to the islamophobia found among Jews than it is to German anti-Semitism. While Israel-related anti-Semitism transfers hostility towards Jews to Israel, Muslim anti-semitism transfers hostility towards Israel to Jews. However, the danger that an Israel-critical commitment to the rights of the Palestinians could also lead to a revival of anti-semitic attitudes among non-Muslim Germans cannot be dismissed out of hand.

Keywords: anti-semitism, anti-zionism, Israel related critic, Israel related anti-semitism, Muslim anti-semitism, group related hostility, racism, islamophobia, human rights

Ablehnung von und feindliche Einstellungen gegenüber Juden sind in vielen Gesellschaften schon lange fest verankert. Ob man bereits für die Antike von einer gezielten Feindschaft gegenüber Juden sprechen kann, ist zwar umstritten (siehe z.B. Haacker, 1988); nicht zu bezweifeln ist jedoch, dass sich mit der Formierung des Christentums eine antijüdische Tradition herauszubilden begann, die an das Neue Testament anknüpft und den Juden die Schuld an der Leidensgeschichte Jesu gibt. Seither äußerte sie sich zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gesellschaften in sehr unterschiedlichen Ausprägungen und Formen, bis sie schließlich in einen beispiellosen Vernichtungsantisemitismus zur Zeit des Nationalsozialismus mündete

(Bergmann, 2002). Hätte man hoffen können, dass die Lehren von Auschwitz den Antisemitismus zum Verschwinden bringen würden, so wurde diese Hoffnung jedoch enttäuscht. Zwar nahmen die traditionellen Ausdrucksformen des Antisemitismus mit der Zeit ab, doch transformierte er sich in subtilere Gewänder, wobei die Entwicklung in der BRD, in Westeuropa und den USA einerseits sowie in der DDR, in Osteuropa und der Sowjetunion andererseits einen unterschiedlichen Verlauf nahm und sich unterschiedliche Einstellungsmuster herausbildeten (Bergmann, 2002; Frindte, 2006), die auch nach der deutschen Wiedervereinigung andauerten. Noch 20 Jahre danach waren antisemitische Ressentiments in den alten Bundesländern, antizionistische Ressentiments dagegen in den neuen Bundesländern weiter verbreitet (Kempf, 2015).

In den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung kam es zunächst zu einem Anstieg, ab 1994 aber wieder zu einem Rückgang antisemitischer Einstellungen in Deutschland und zu einer teilweisen Angleichung zwischen den alten und neuen Bundesländern (Wittenberg, 2000). Spätestens mit der Goldhagen-Debatte 1996 begann ein Prozess der Enttabuisierung antisemitischer Ressentiments, der sich u.a. in den Debatten um den Schriftsteller Martin Walser, um das Berliner Holocaust-Denkmal, um die Entschädigung für NS-Zwangsarbeiter und um den FDP-Politiker Jürgen Möllemann fortsetzte und die Grenzen des demokratisch sagbaren erweiterte (Cullen, 1999; Frindte, 2006; Heil & Erb, 1998; Naumann, 2002; Schirrmacher, 1999). Rensmann (2004) sieht darin eine neue Qualität öffentlicher Diskurse, wobei antisemitische Akteure zunehmend ausloteten, „was man Juden sanktionslos zumuten darf“ (S. 498-499).

Während des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts kam es in Deutschland zu mehr als 7966 antisemitischen Straftaten (davon 246 Gewalttaten), von denen 92,9 (78,5) % einen rechtsextremen und 0,4 (1,2) % einen linksextremen Hintergrund hatten (vgl. Tabelle 1).

Trotz dieser deutlichen Zahlen wurde Antisemitismus jedoch weniger in Zusammenhang mit rechtsradikalen Gruppen diskutiert, als in Zusammenhang mit der Einstellung gegenüber Israel, die nach dem Scheitern der Camp David Verhandlungen (2002), dem Zusammenbruch des Oslo-Prozesses, der Zweiten Intifada (2000-2005), dem Zweitem Libanonkrieg (2006), dem Gazakrieg (2008/2009) und dem Ship-to-Gaza-Zwischenfall (2010) eine deutliche Negativverschiebung erfuhr: Obwohl palästinensische Terroranschläge von der deutschen Bevölkerung nach wie vor stärker abgelehnt wurden als israelische Militäroperationen, sympathisierte 2010 die Mehrheit der Deutschen eher mit den Anliegen der Palästinenser als mit der Politik Israels (Kempf, 2015).

	2011	2012	2013	2014	2015
PM-R	775 (15)	820 (23)	753 (29)	767 (15)	691 (15)
PM-L	5 (0)	5 (0)	1 (0)	5 (1)	3 (0)
PM-A	15 (1)	26 (4)	16 (3)	64 (9)	31 (3)
PM-S	15 (0)	14 (0)	18 (0)	28 (0)	15 (0)
Gesamt	811 (16)	865 (27)	788 (32)	864 (25)	740 (18)
	2016	2017	2018	2019	2020
PM-R	609 (15)	651 (17)	670 (19)	860 (28)	802 (17)
PM-L	2 (0)	1 (1)	8 (1)	1 (0)	3 (0)
PM-A	20 (0)	16 (3)	25 (5)	21 (1)	12 (0)
PM-S	13 (0)	39 (3)	52 (8)	57 (6)	36 (4)
Gesamt	644 (15)	707 (24)	755 (33)	939 (35)	853 (21)

Tabelle 1: Antisemitische Straftaten 2011-2020. PM-R = politisch rechts motiviert, PM-L = politisch links motiviert, PM-A = durch ausländische Ideologie motiviert, PM-S = sonstige. Die in Klammern stehenden Zahlen geben die in der Anzahl der Straftaten enthaltenen Gewalttaten an.¹

Die zunehmend kritische Haltung gegenüber der israelischen Politik stellt jedoch keineswegs einen deutschen Sonderweg dar, sondern verschärfte sich auch unter Juden in der Diaspora (Ben-Ami, 2011), unter israelischen Intellektuellen (z.B. Gorenberg, 2012) und Angehörigen der israelischen Streitkräfte (Breaking the Silence, 2012), denen es – mit den Worten von Primor (2012), – „um nichts Geringeres“ geht „als um die Menschenrechte und damit um das Überleben ihres Staates Israel“ (S. 19).

Wer jedoch „Antisemitismus ruft, wo keiner ist, schadet dem Kampf gegen den Antisemitismus“ (Stein & Zimmermann, 2017) und es besteht daher ein dringendes Bedürfnis nach einer scharfen begrifflichen Trennung zwischen Antisemitismus, Antizionismus und Israelkritik einerseits, sowie andererseits nach einer empirisch fundierten Unterscheidung ihrer verschiedenen Facetten und Spielarten.

¹ Die in der Tabelle genannten Zahlen beruhen auf den vierteljährlichen Bundestagsanfragen der Partei Die Linke („Anfragen im Bundestag“, 2022). Die Zahlen sind vom Bundesministerium des Inneren, sie gelten als vorläufig und liegen unter den endgültigen Werten.

Begriffsklärung

Antisemitismus bedeutet Feindschaft gegen Juden als Juden. Das heißt: eben deshalb, weil sie Juden sind (Demirel et al., 2011; Klug, 2003), und „[a]ntisemitisch ist eine Einstellung genau dann, wenn ihr zufolge ein Jude schon allein deswegen weniger wert sein soll, weil er Jude ist“ (Meggle, 2008, erster Kasten unter „Antisemitische Einstellungen“).

Genau darin, in der Ablehnung von Juden *als* Juden liegt der Grund, warum der Antisemitismus so verachtenswert und gefährlich ist. Sie ist es, die den Holocaust hervorgebracht hat, und sie ist es, die den Kampf gegen den Antisemitismus zu einer universellen humanistischen Verpflichtung macht – oder, wie es der französisch-jüdische Philosoph Bernard-Henri Lévy ausgedrückt hat: Der Kampf gegen den Antisemitismus „ist so etwas wie die vorderste Frontlinie im Kampf um die Menschlichkeit. Nur wer die Erinnerung an den Holocaust lebendig halte, habe auch das nötige Mitgefühl für das Leiden in Burundi, Ruanda, im Kongo oder auch in Palästina“ (zitiert nach Moll, 2015, 9. Absatz).

Aushöhlung des Antisemitismusbegriffs. Seit Israel auf der UN-Konferenz gegen Rassismus, rassistische Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und damit zusammenhängende Intoleranz in Durban 2001 der Apartheidpolitik bezichtigt wurde, und mehr noch, seit die von der palästinensischen Zivilgesellschaft initiierte *Boycott, Divestment & Sanctions* (BDS) Bewegung auch unter Juden in Israel und in der Diaspora Unterstützung gefunden hat, machen sich Tendenzen breit, den Antisemitismusbegriff auszuhöhlen (z.B. Cotler, 2006), so dass Gegnerschaft zu Israel als „ultimativer Antisemitismus“ (Benjamin Netanjahu, zitiert nach Ranan, 2019, S. 1) erscheint.

Ein Meilenstein dieser Entwicklung ist die *Arbeitsdefinition Antisemitismus* der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA), die das entscheidende Definitionsmerkmal von Antisemitismus („gegen Juden *als* Juden“) ausblendet.

Stattdessen präsentiert sie eine Liste von elf Beispielen, wie sich Antisemitismus manifestieren *kann*. Sieben dieser Beispiele beziehen sich auf die Haltung zu Israel und der Status dieser Beispiele wird im Dunkeln gelassen:

- Bedeutet das Wörtchen „kann“, dass sie antisemitisch sein können, es aber nicht notwendigerweise auch sind?
- Oder bedeutet es, dass sie definitiv antisemitisch sind und sich darüber hinaus auch andere Beispiele angeben ließen?

Solange dies nicht geklärt ist, ist die Arbeitsdefinition nicht nur als wissenschaftliche Definition unbrauchbar,² sondern auch als Arbeitsgrundlage für politische Entscheidungsträger irreführend.³

² Zu einer ausführlichen Kritik an der Arbeitsdefinition der IHRA siehe das Gutachten von Ullrich (2019). Zu der kontroversen Diskussion darüber siehe das von Florian Weis koordinierte Diskussionsforum zur Arbeitsdefinition Antisemitismus der IHRA („Diskussionsforum zur Arbeitsdefinition“, 2022).

³ Zu einem Versuch, die Mängel der Arbeitsdefinition zu überwinden, siehe die *Jerusalem Declaration on Antisemitism* vom Mai 2021 („The Jerusalem Declaration“, n.d.).

Facetten des Antisemitismus

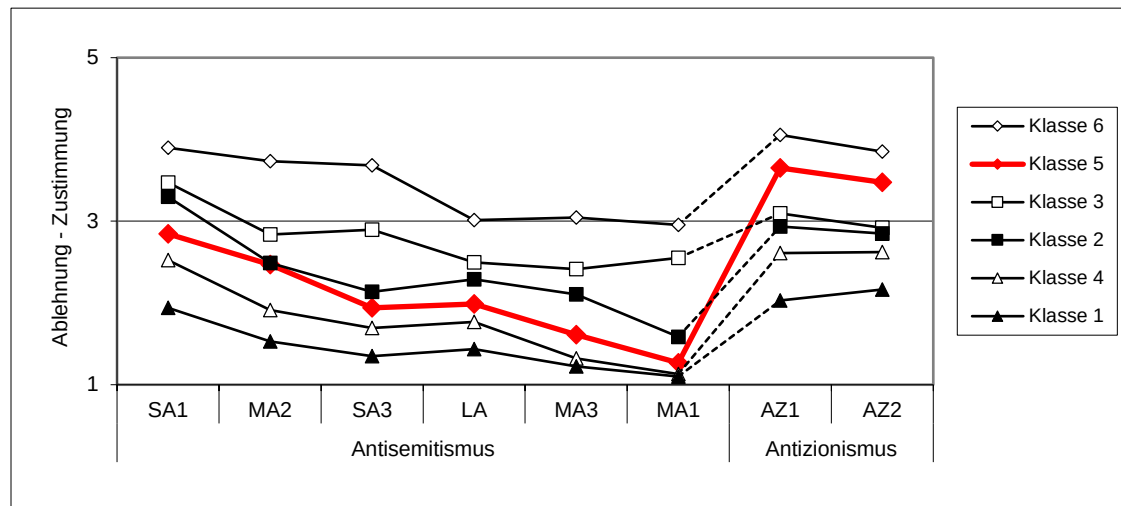
Innerhalb des Antisemitismus können verschiedene Facetten unterschieden werden:

Manifester Antisemitismus bezeichnet die auf traditionelle Vorurteile zurückgreifende Diffamierungen von Juden (Frindte, 2006; Heyder, Iser & Schmidt, 2005; Zick & Küpper, 2007). Das Spektrum der dazugehörigen Ressentiments reicht von einer unspezifischen *Ablehnung der Juden*, die irgendwie alle gleich und nicht zu uns passend seien und mit denen man besser nichts zu tun haben sollte, über den klassischen *Konspirationsmythos*, der die Existenz eines jüdischen Netzwerkes unterstellt, aufgrund dessen die Juden zu viel Einfluss und eine Vormachtstellung in der Welt hätten, bis hin zum *Ausschluss der Juden* aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben und zur Gleichsetzung von jüdisch sein mit nicht-deutsch sein, die von manchen Autoren (z.B. Heyder et al., 2005; Zick & Küpper, 2007) als antisemitische Separation bezeichnet wird.

Sekundärer Antisemitismus: Der auf Schönbach (1961) zurückgehende Begriff des sekundären Antisemitismus bezieht sich auf den Umgang der Deutschen mit der Nazi-Vergangenheit, dem Holocaust und der Schuld- und Verantwortungsfrage (Frindte, 2006) und reicht von der Ablehnung einer besonderen Verantwortung gegenüber den Juden und/oder der Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit (Heyder et al., 2005) über Mechanismen der Schuldabwehr und Täter-Opfer-Umkehr (Holz, 2001) bis hin zur Verharmlosung oder Leugnung des Holocaust.

Latenter Antisemitismus ist als Reaktion auf das Kommunikationstabu für antisemitische Ressentiments (Bergmann & Erb, 1986) zu verstehen und manifestiert sich in dem Versuch, das Thema Antisemitismus und Juden öffentlich zu meiden (Bergmann & Erb, 1991; Frindte, 2006).

Eindimensionalität. Ergebnisse der *Anti-Semitism and the Criticism of Israel* (ASCI) Survey (Kempf, 2015) belegen, dass all diese Facetten tatsächlich Indikatoren für ein und dieselbe antisemitische Einstellung sind. Die Forderung, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen, die Annahme einer jüdischen Weltverschwörung, Täter-Opfer-Umkehr, Vermeidung des Themas Juden, Ausschluss von Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben und Abneigung gegenüber Juden unterscheiden sich zwar (in dieser Reihenfolge) durch die zunehmende Schwierigkeit, sie als legitime politische Meinung auszuweisen. Je mehr jemand zu einem dieser Vorurteile neigt, desto stärker neigt er aber auch zu den anderen (vgl. Abb. 1).



SA1 = Schlusstrichforderung

LA = Vermeidung des Themas Juden

AZ1 = Generalisierende Israelkritik

MA2 = Konspirationsmythos

MA3 = Ausgrenzung von Juden

AZ2 = Politischer Antizionismus

SA3 = Täter-Opfer-Umkehr

MA1 = Abneigung gegenüber Juden

Abbildung 1: Antisemitische und antizionistische Einstellungsmuster (nach Kempf, 2015, S. 37)

Schlusstrichforderung. Als sensibelster Indikator für Antisemitismus erwies sich dabei die Schlusstrichforderung, deren Einschätzung als vertretbare Meinung umso leichter fällt, je eher ihre Formulierung als Ausdruck des Wunsches nach einer positiven deutschen Identität rationalisiert werden kann. Im Unterschied zu allen anderen Facetten zeigt die Schlusstrichforderung zudem eine zweipolige Häufigkeitsverteilung, die auf eine Polarisierung zwischen Befürwortern und Gegnern schließen lässt: Wie sich jemand zum Antisemitismus stellt, lässt sich am deutlichsten daraus ablesen, wie er es mit der Schlusstrichfrage hält.

Diese Polarisierung – und damit die Validität der Schlusstrichforderung als Indikator für Antisemitismus – bildet sich auch darin ab,

- dass Untersuchungsteilnehmer, welche der Schlusstrichforderung gegenüber negativ eingestellt sind, die Forderung, man solle "mit dem Gerede" über unsere Schuld gegenüber den Juden endlich Schluss machen, deutlich stärker zurückweisen als die schlichte Forderung, man solle "nicht mehr so viel über die Judenverfolgung reden",
- während jene Untersuchungsteilnehmer, welche die Schlusstrichforderung unterstützen, gerade diesem Item, welches nicht nur einen Schlusstrich unter die Vergangenheit fordert, sondern die Schuld- und Verantwortungsfrage als bloßes "Gerede" abwehrt und sich damit in die Nähe von Holocaust-Leugnung begibt, besonders stark zustimmen.

Antizionismus

Antizionismus bezeichnete ursprünglich die – damals unter Juden weit verbreitete (vgl. Verleger, 2017) – politische Opposition gegen das von Theodor Herzl propagierte Projekt der Gründung eines jüdischen Nationalstaates. Unter dem Einfluss der nach 1945 einsetzenden Antisemitismusforschung hat der Begriff jedoch einen Bedeutungswandel erfahren und wird etwa von Bergmann (2002) als negative Haltung gegenüber dem Zionismus definiert, welche die Juden kollektiv für die Politik Israels haftbar macht.

Dieser Definition zufolge können auch innerhalb des Antizionismus verschiedene Facetten unterschieden werden:

Politischer Antizionismus, wie er z.B. in der Brandmarkung des Zionismus als einer Form von Rassismus zum Ausdruck kommt.

Generalisierende Israelkritik, welche die Verantwortung für die israelische Politik auf "die Juden" schlechthin attribuiert.

Eindimensionalität. Auch antizionistische Vorurteile erfreuen sich in Deutschland einer großen Plausibilität, wobei insbesondere generalisierende Israelkritik weit verbreitet ist. Beim politischen Antizionismus sind die Befragten dagegen etwas zurückhaltender. Auch dabei bestätigt sich, dass beide Facetten Indikatoren für ein und dieselbe antizionistische Einstellung sind (vgl. Abb. 1): Je stärker jemand zu politischem Antizionismus neigt, desto stärker neigt er auch zu generalisierender Israelkritik.

Abgrenzung gegenüber Antisemitismus. Die in der Antisemitismusforschung weit verbreitete Annahme (z.B. Bergmann, 2002), dass es sich bei dem Antizionismus um eine Facette des Antisemitismus handelt, konnte einer psychometrischen Prüfung jedoch nicht standhalten. Wie Kempf (2015) mittels Faktoren- und Latent-Class-Analysen der ASCI-Daten zeigt, sind Antisemitismus und Antizionismus zwar miteinander korrelierende, jedoch verschiedene Einstellungsdimensionen, und es gibt eine nicht zu vernachlässigende Gruppe von Menschen, die ausgeprägt antizionistische Einstellungen teilen, antisemitische Einstellungen – welcher Form auch immer – jedoch als Vorurteile ablehnen (vgl. Abb. 1).⁴

Während sie in der Gesamtbevölkerung nur eine geringere Rolle spielt, ist diese Kombination aus Antizionismus bei gleichzeitiger Ablehnung des Antisemitismus unter aktiven Israelkritikern, die sich für Frieden im Nahen Osten einsetzen, besonders häufig und weder am rechten (Kempf, 2015) noch am linken Rand der Gesellschaft zu finden (Imhoff, 2011).

Demographische Unterschiede

In demographischer Hinsicht zeigte sich, dass es auch 20 Jahre nach der Wiedervereinigung noch Unterschiede zwischen den alten und neuen Bundesländern gab und dass auch das von

⁴ Damit bestätigte sich, was Bergmann und Erb bereits anhand der Daten einer Survey aus dem Jahr 1987 gezeigt hatten: „The stronger the antisemitic convictions, the more likely it is that they will go hand in hand with anti-Zionist views (...). On the other hand, a large number of anti-Zionists did not express antisemitic views“ (Bergmann & Erb, 1987, zitiert nach Bergmann, 2022, S. 11).

Bergmann (2004) konstatierte Altersgefälle nach wie vor bestand. Sowohl antisemitische als auch antizionistische Vorurteile fanden

- die stärkste Zustimmung bzw. geringste Ablehnung in den alten Bundesländern⁵, in der älteren Generation (ab 55)⁶, bei Menschen mit geringer Bildung, bei der Landbevölkerung, bei Muslimen und an zweiter Stelle bei Katholiken sowie bei den Wählern rechtsextremer Parteien und (mit Ausnahme des politischen Antizionismus) bei CDU/CSU-Wählern und
- die geringste Zustimmung bzw. stärkste Ablehnung in den neuen Bundesländern, in der jüngeren Generation (15 bis 34), bei Menschen mit hoher Bildung und bei Menschen aus Städten mit mehr als 20.000 Einwohnern.

Verzerrungen des Antisemitismuskurses. Abweichend davon ist gerade die Schlussstrichforderung in der jüngeren Generation jedoch weiter verbreitet. Statt dies als Alarmzeichen zu begreifen und den Antisemitismusunterricht an unseren Schulen kritisch zu hinterfragen, nimmt der Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus (2017) die neuerdings zu verzeichnende Zunahme der Schlussstrichforderung bei den unter 30-Jährigen jedoch zum Anlass, um den antisemitischen Gehalt der Schlussstrichforderung in Frage zu stellen. Dass er dafür auch nicht vor nachweislichen Falschbehauptungen (siehe dazu Kempf, 2019) zurückschreckt und die Ergebnisse des ASCI-Surveys (s.o.) in ihr Gegenteil verkehrt, wirft ein bezeichnendes Licht auf den gegenwärtigen Antisemitismuskurs, dem es weniger um die Bekämpfung des Antisemitismus zu gehen scheint, als um die Delegitimierung der Opposition gegen die israelische Palästina-Politik, wofür von dem quer durch die gesamte Gesellschaft grassierenden, tatsächlichen Antisemitismus abgelenkt und Antisemitismus einseitig auf das linke Spektrum der Gesellschaft und auf Migrant*innen aus muslimischen Ländern attribuiert wird.

Israelbezogener Antisemitismus

Kommunikationslatenz. Nach Gründung der Bundesrepublik, die als westliche Verbündete im Ost-West-Konflikt gebraucht wurde, war die Auseinandersetzung der Politik mit der NS-Vergangenheit zunächst durch zwei gegenläufige Tendenzen geprägt. Zum einen zielte sie auf die Integration belasteter Personen bis hin zu verurteilten NS-Verbrechern und zum anderen auf Aussöhnung mit den Juden. Das Luxemburger Abkommen über Wiedergutmachungszahlungen an Israel (1952) sowie das Bundesentschädigungsgesetz (1953) konnten jedoch nur gegen den Willen der Bevölkerungsmehrheit durchgesetzt werden, und auch die Zulassung rechtsextremer Parteien ließ antisemitische Ressentiments sehr deutlich hervortreten (Bergmann, 2002).

⁵ Waren die Ost-West-Unterschiede unmittelbar nach der Wende noch sehr deutlich ausgeprägt (Frindte, 2006; Wittenberg, Prosch & Abraham, 1991, 1995) so nahmen sie bis 2010 (Zeitpunkt der Datenerhebung des ASCI-Surveys) tendenziell ab und verkehrten sich schließlich in ihr Gegenteil. Nach Decker et al. (2020) sind antisemitische Einstellungen heute in den neuen Bundesländern stärker ausgeprägt.

⁶ Auch dies gilt nach Decker et al. (2020) heute nur noch für die alten Bundesländer. Ältere Ostdeutsche (ab 61 Jahre) sind weniger rechtsextrem eingestellt als die Generation der 31- bis 60-Jährigen in Ost wie West.

Erst infolge des Eichmann-Prozesses (1961) wie auch durch Bücher wie das *Tagebuch der Anne Frank* wurden die Opfer des Holocaust zu einem öffentlichen Thema, und ein Gefühl der Mitschuld begann sich zu entwickeln. In Politik und Kirchen setzte ein Prozess des Umdenkens gegenüber dem Judentum ein, und nachdem die bisherigen Versäumnisse deutlich geworden waren, begannen Politik und Medien sich gegen den Antisemitismus zu wenden. Die öffentliche Äußerung antisemitischer Ressentiments wurde tabuisiert und es entwickelte sich die für die folgenden Jahrzehnte charakteristische Kommunikationslatenz (Bergmann & Erb, 1986): Während antisemitische Äußerungen in der Öffentlichkeit unterdrückt wurden, waren sie in privaten Kontexten, in der Familie, im Freundeskreis und am Stammtisch weiterhin präsent.

Umwegkommunikation. Die darauf gegründete Vermutung, dass die öffentliche Äußerung antisemitischer Einstellungen den Umweg über Kritik an der Politik Israels einschlagen kann, wurde in einer Vielzahl an empirischen Studien untersucht, welche den Zusammenhang von antisemitischen und antiisraelischen Einstellungen zum Gegenstand haben.⁷

Kaplan und Small (2006) fanden auf Grundlage einer von der Anti-Defamation League (2004) in zehn europäischen Ländern durchgeführten Survey einen positiven Zusammenhang zwischen antisemitischen Einstellungen und israelfeindlichen Ressentiments. Mit wachsender Zustimmung zu israelfeindlichen Aussagen nehmen auch die antisemitischen Einstellungen zu, weshalb die Autoren zu dem Schluss kommen, dass "it does become reasonable to ask whether such criticism is a mask for underlying anti-Semitism" (Kaplan & Small, 2006, S. 560).

Dass Israelkritik eine Maskierung antisemitischer Einstellungen sein kann, wird auch durch eine Reihe von experimentellen Studien nahegelegt, mit denen Cohen, Jussim, Harber und Bhasin (2009) sowie Cohen, Jussim, Bhasin und Salib (2011) zeigen konnten, dass Versuchsbedingungen, die antisemitische Einstellungen hervorbringen, zugleich auch die Unterstützung Israels reduzieren und israelfeindliche Ressentiments fördern, während die Unterstützung der Palästinenser und/oder palästinenserfeindliche Ressentiments davon unberührt bleiben.

Wechselwirkung zwischen antisemitischen und israelfeindlichen Einstellungen. Der von den Autoren daraus abgeleitete Schluss, dass antisemitische Einstellungen israelfeindliche Ressentiments fördern und umgekehrt auch israelfeindliche Ressentiments eine Rückwirkung auf antisemitische Einstellungen haben, ist durchaus plausibel und wird auch durch die Ergebnisse einer Umfrage der Anti-Defamation League aus dem Jahr 2005 (zitiert nach Späti, 2008) nahegelegt, wonach ein hoher Prozentsatz der Befragten angab, dass ihre Meinung über Juden durch die Handlungen des israelischen Staates beeinflusst werde und/oder sich als Folge der israelischen Politik verschlechtere.

Israelkritik jenseits von Antisemitismus? Dass Gegnerschaft zu Israel nichts anderes ist als *nur* „a good/convenient method for expressing anti-Semitism without seeming to do so“ (Cohen et al., 2011, S. 13) wäre jedoch eine Überinterpretation der Ergebnisse und die

⁷ Zu einer umfassenden Bestandaufnahme ihrer Ergebnisse siehe Bergmann (2022).

Autoren betonen, dass „people may condemn Israeli actions without being anti-Semitic“ (Cohen et al., 2009, S. 304).

Empirische Hinweise für die Richtigkeit dieser Auffassung geben u.a. die Untersuchungen von Heyder et al. (2005) und Kopf-Beck (2011).

So konnten Heyder et al. (2005) keine bzw. nur geringe Zusammenhänge zwischen klassischem Antisemitismus und israelkritischen Einstellungen finden, und während ca. drei Viertel aller Probanden – quer durch alle Bildungsschichten – eine kritische Haltung gegenüber der israelischen Politik zeigten, erweisen sich antisemitische Einstellungen als umgekehrt proportional zum Bildungsniveau der Untersuchungsteilnehmer.

Kopf-Beck (2011) konnte in einer Studie über den Zusammenhang zwischen Menschenrechtsorientierung und Antisemitismus ebenfalls keine Korrelation zwischen antisemitischen Einstellungen und israelfeindlichen Ressentiments finden. Während antisemitische Vorurteile umso stärker abgelehnt wurden, je mehr sich die Untersuchungsteilnehmer an den Menschenrechten orientierten, bestand zwischen Menschenrechtsorientierung und israelfeindlichen Ressentiments jedoch kein linearer Zusammenhang. Israelfeindliche Ressentiments fanden sich sowohl bei Probanden, die antisemitisch eingestellt sind und sich nicht an den Menschenrechten orientieren, als auch bei jenen, die eine starke Menschenrechtsorientierung zeigen und antisemitische Vorurteile ablehnen.

Situative Einflussfaktoren? Auch eine Studie der schweizerischen Gesellschaft für Sozialforschung (Longchamp, Aebersold, Tschöpe & Ratelband-Pally, 2007), die den Zusammenhang zwischen antijüdischen und antiisraelischen Einstellungen sowohl auf kognitiver als auch auf emotionaler Ebene untersucht hat, spricht dafür, dass Israelkritik nicht deckungsgleich mit antisemitischen Haltungen ist.

Auf Grundlage einer Faktorenanalyse, mittels derer zwischen generell negativen und situativ negativen Emotionen gegenüber Israel einerseits und antijüdischen Einstellungen andererseits unterschieden werden konnte, kommen die Autoren zu dem Schluss, dass israelfeindliche Einstellungen in der Schweiz zwar weit verbreitet sind. Weil ihre Verteilung in der Bevölkerung sich quantitativ und qualitativ von der Verteilung antijüdischer Einstellungen unterscheidet, sei dies jedoch „als eigenständiges Phänomen zu betrachten und unabhängig vom eigentlichen Antisemitismus zu bewerten“ (Longchamp et al., 2007, S. 48).

Eine ähnliche Einschätzung teilt auch Bergmann (2008), der sich zwar gegen die Behauptung verwahrt, dass „Kritik an Israel von antisemitischen Haltungen unabhängig ist“ (S. 493), aufgrund von Ergebnissen der ADL-Studie von 2004 aber zu dem Schluss kommt, dass es sich bei den Einstellungen gegenüber Israelis und Palästinensern eher um Reaktionen auf aktuelle politische Ereignisse und ihre Bewertung handelt als um fest gefügte, durch antisemitische Einstellungen motivierte Haltungen (Bergmann 2008, S. 482).

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Auch die Entwicklung der Sympathiewerte für die israelische oder die palästinensische Seite weist darauf hin, dass die Einstellungen gegenüber dem Nahostkonflikt stärker politisch bedingt sind als bloß Ausdruck von Sympathie

oder Antipathie gegenüber Juden oder Palästinensern zu sein. Die Sympathiewerte kovariieren mit politischen Ereignissen und schwanken stärker als die stabilen antisemitischen Einstellungen. Ergebnisse einer Emnid-Studie von 1991 zeigen, dass Sympathie für die Palästinenser zwar positiv mit Sympathie für die arabische Seite korreliert, aber keinen negativen Effekt auf die Sympathie für Israelis hat (Bergmann, 2008). Ganz im Gegenteil finden jene Untersuchungsteilnehmer, die eine Antipathie gegenüber den Israelis hegen, auch die Palästinenser unsympathisch, und wer die Israelis sympathisch findet, zeigt auch Sympathie für die Palästinenser (Bergmann, 2008).

Dies lässt vermuten, dass die antisemitische Komponente israelfeindlicher Einstellungen weniger durch eine gezielt gegen Juden gerichtete Haltung bedingt ist als durch einen umfassenderen Rassismus, der sich auch gegen Muslime richtet. Dies wird auch durch Ergebnisse des Bielefelder Projektes „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ nahegelegt (Zick & Küpper, 2011), wonach ein Zusammenhang zwischen antisemitischen Einstellungen und anderen Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit besteht: 74% der Befragten, die die Juden selbst dafür mitschuldig machen, dass sie verfolgt werden, vertreten auch die Auffassung, dass in Deutschland zu viele Ausländer leben und 58% meinen, dass sie sich durch die vielen Muslime manchmal wie Fremde im eigenen Land fühlen (Zick & Küpper, 2011).⁸

Politische Einflussfaktoren? Wie auch immer man diese Befunde interpretiert, erscheint eine Gleichsetzung von Israelkritik mit Antisemitismus äußerst problematisch. Stattdessen ist davon auszugehen, dass es neben der antisemitischen auch andere Formen der Israelkritik gibt, die vorrangig politisch motiviert und von rassistischen Einstellungen weitgehend unabhängig sind.

Ein erster Versuch, solche Spielarten der Israelkritik empirisch zu ermitteln, wurde von Frindte, Wammetsberger & Wettig (2005a, 2005b) unternommen, die vier faktorenanalytisch fundierte Einstellungsdimensionen (manifest/latenter Antisemitismus, sekundärer Antisemitismus, Antizionismus und Anti-Israelismus) unterscheiden und mittels einer Clusteranalyse vier Gruppen von Untersuchungsteilnehmern identifizieren:

- Eine Gruppe, die als weitgehend vorurteilsfrei klassifiziert werden konnte.
- Eine zweite Gruppe, welche die Autoren als „neue Antisemiten“ charakterisieren „die eine besondere Verantwortung der Deutschen gegenüber den Juden eher ablehnen und einen Anti-Israelismus befürworten, um ihre antijüdischen Einstellungen in öffentlich konformer Weise zu äußern“ (Frindte & Wammetsberger, 2008, S. 273).
- Eine dritte Gruppe, welche die Autoren als rechtskonservative Schlussstrichbefürworter ohne ausgeprägte antijüdische und antizionistische Einstellungen einstufen.

⁸ Zu neueren Befunden siehe auch Zick, Küpper und Berghan (2019) sowie Decker und Brähler (2020).

- Eine vierte Gruppe, welche die Autoren als „linke Israelkritiker ohne antijüdische Einstellungen“ (Frindte & Wammetsberger 2008, S. 273) charakterisieren.

Diese Befunde decken sich mit den Ergebnissen von Heyder et al. (2005), wonach sekundärer und israelbezogener Antisemitismus weitaus stärker bei jenen Probanden zu finden sind, die sich politisch rechts oder eher rechts einordnen, während die politisch links oder eher links orientierten Probanden eine ausgeprägt israelkritische Einstellung haben, die in keinem Zusammenhang mit sekundärem Antisemitismus steht.

Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt. Dass Israelkritik antisemitisch motiviert sein kann, steht außer Zweifel, und entsprechend kann man durchaus von *israelbezogenem Antisemitismus* sprechen, und zwar dann, wenn Israel nur deshalb kritisiert wird, weil es eben der Staat der Juden ist. Um israelbezogenen Antisemitismus identifizieren und gegenüber anderen Formen der Israelkritik abgrenzen zu können, darf Israelkritik jedoch nicht von vorneherein mit einer pauschalen Verunglimpfung „des Zionismus“ oder „der Israelis“ gleichgesetzt werden. In Absetzung gegenüber antizionistischen Vorurteilen und/oder israelfeindlichen Ressentiments definiert Kempf (2015) den Terminus *Israelkritik* daher als eine Form der Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt, die der israelischen Politik kritisch gegenübersteht. Daneben gibt es auch andere Positionierungsformen, wie z.B. die Unterstützung der israelischen Politik.

So identifizierten etwa Stahel und Cohrs (2015) an einer Stichprobe von schweizerischen Probanden vier verschiedene Sichtweisen auf den israelisch-palästinensischen Konflikt: eine religiös-kompromisslose pro-israelische Sicht, eine gemäßigte pro-israelische Sicht, eine kompromissbereite Sicht und eine pro-palästinensische Sicht.

Interpretationsrahmen. Wie sich jemand positioniert, hängt davon ab, mittels welcher Art von *Interpretationsrahmen* er sein Wissen über den Konflikt strukturiert. Dabei lassen sich nach Kempf (2015) zwei grundlegende Interpretationsmodelle unterscheiden:

- *War Frames*, welche die polarisierte Sichtweise *einer* der Konfliktparteien übernehmen, und
- *Peace Frames*, welche auf einen Ausgleich zwischen den verfeindeten Gesellschaften bedacht sind und daher Kritik an der Politik *beider* Seiten implizieren.

Die Lehren von Auschwitz. Namentlich in Deutschland ist die Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt durch die unbewältigte Vergangenheit belastet. Die Lehren aus dem Zweiten Weltkrieg "Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg" implizieren zwar eine Tendenz in Richtung Peace-Frame (Nie wieder Krieg), sie sind jedoch ambivalent in der Menschenrechtsfrage (Nie wieder Faschismus), die in zweierlei Weise interpretierbar ist:

- Als Eintreten für die unmittelbaren Opfer des Nationalsozialismus, das eine Tendenz zu unbedingter Solidarität mit der israelischen Politik nahelegt und

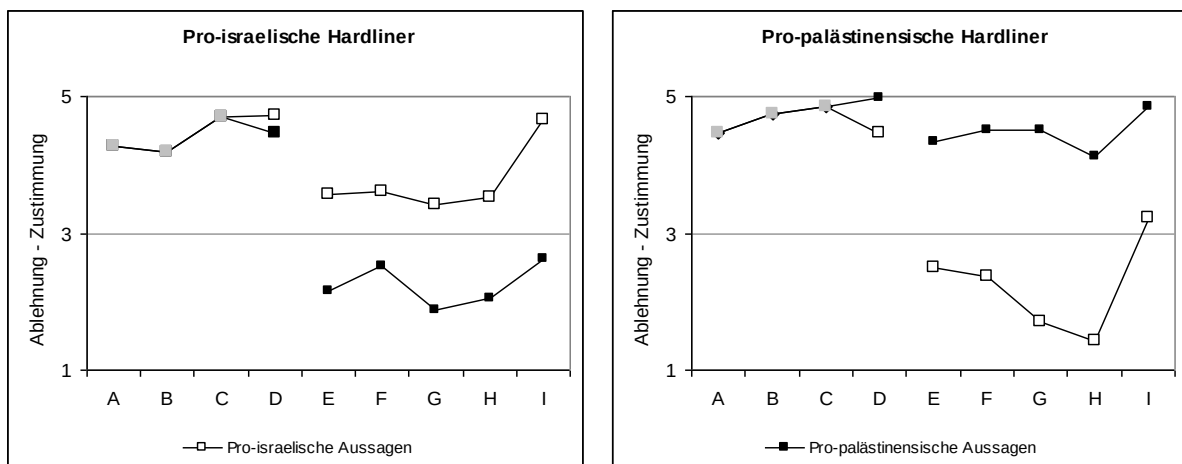
eine Schwächung des Peace-Frames bis hin zum Umschlagen in einen War-Frame (Nie wieder Faschismus, deswegen Krieg) nach sich ziehen kann;

- oder als Eintreten für die Universalität der Menschenrechte, das eine Tendenz zur Distanzierung von zumindest einigen Aspekten der israelischen Politik und zumindest ein gewisses Maß an Empathie für die palästinensische Seite nahelegt. Obwohl dies zunächst eine Stärkung des Peace-Frames bedeutet, ist darin auch die Gefahr des Umschlagens in einen War-Frame und einer einseitigen Parteiergreifung für die Palästinenser angelegt.

Neben diesen Menschen gibt es auch noch jene, die aus den NS-Verbrechen überhaupt nichts gelernt haben, denen Pazifismus und Menschenrechte wenig gelten und die bis heute an dem althergebrachten Antisemitismus festhalten.

Politische Feindschaft. Bei *Hardlinern*, die sich in einem War-Frame zugunsten einer der Parteien positionieren, kann man durchaus von *Feindschaft* gegenüber der gegnerischen Partei sprechen. Feindschaft gegenüber Israel auf der einen Seite und Feindschaft gegenüber den Palästinensern auf der anderen.

Selbst Feindschaft gegenüber Israel muss jedoch nicht notwendigerweise antisemitisch sein. Wie in jedem eskalierten Konflikt, interpretieren die Hardliner beider Seiten den israelisch-palästinensischen Konflikt in geradezu entgegengesetzter Weise (vgl. Abb. 2). Woran die eine Seite glaubt, wird von der anderen zurückgewiesen und als Delegitimierung, Dämonisierung und Doppelmoral empfunden.



A = Notwendigkeit einer Verhandlungslösung

B = Gewalt vertieft die Kluft

C = Berücksichtigung der Lebensbedürfnisse
beider Gesellschaften

D = Betonung der eigenen Lebensbedürfnisse

E = Notwendigkeit von Zwangsmaßnahmen

F = Kritik der gegnerischen Politik

G = Delegitimierung der Ziele des Gegners

H = Rechtfertigung der eigenen Kriegsführung

I = Verurteilung gegnerischer Gewalt

Abbildung 2: Positionierung pro- israelischer und pro-palästinensischer Hardliner zum israelisch-palästinensischen Konflikt (nach Kempf, 2015, S. 209-210).

Die von Sharansky (2004) als Lackmustest für israelbezogenen Antisemitismus vorgeschlagenen 3 *Ds* – Delegitimierung, Dämonisierung und Doppelmoral – können somit zwar als Indikator für Feindschaft gegenüber Israel dienen. Um Israelkritik als antisemitisch zu identifizieren, sind sie jedoch schon deshalb ungeeignet, weil sich israelbezogener Antisemitismus auch in einer gemäßigten Form äußern kann.

Delegitimierung, Dämonisierung und Doppelmoral. So verständlich der Wunsch nach einfachen Kriterien ist, anhand dessen sich antiisraelischer Antisemitismus erkennen lässt, können die 3 *Ds* dies nicht leisten:

- Zum einen, weil die 3 *Ds* zwar auf Feindschaft gegenüber Israel schließen lassen, aber keinen schlüssigen Beweis dafür liefern, dass diese Feindschaft daher rührt, dass Israel der Staat der Juden ist.
- Zum anderen, weil die von Sharansky (2004) gegebenen Begründungen ihrerseits nicht frei von Doppelmoral und selbst die von ihm angeführten Extrembeispiele für Dämonisierung und Delegitimierung kein eindeutiger Beleg für Antisemitismus sind (Kempf, 2018).
- Und drittens, weil sich die 3 *Ds* ganz genau so auch in der Argumentationsweise der (radikalen) Unterstützer der israelischen Politik finden (Kempf, 2017a).

NS-Vergleiche. Selbst Vergleiche der israelischen Palästinalpolitik mit der Judenpolitik des Nationalsozialismus, wie sie von Sharansky (2004) als Beispiel für Dämonisierung aufgeführt und auch in die *Arbeitsdefinition Antisemitismus* der IHRA aufgenommen wurden, sind kein eindeutiger Indikator für israelbezogenen Antisemitismus.

Dass solche Vergleiche völlig unangemessen sind, liegt auf der Hand, und – bei aller Kritik an der Politik Israels – gibt es kaum etwas Abwegigeres, als sie mit der Vernichtung des europäischen Judentums zu vergleichen – und die ist es, die man mit der NS-Judenpolitik gemeinhin assoziiert.

Dass NS-Vergleiche nach dem Motto „Die Juden sind ja auch nicht besser als die Nazis“ antisemitisch motiviert sein *können*, ist unübersehbar. Das heißt aber *nicht*, dass sie in jedem Fall antisemitisch motiviert sein *müssen*. Die zugrundeliegende Motivation *kann* auch antizionistischer Natur und nicht gegen „die Juden“, sondern gegen „den Zionismus“ gerichtet sein, der als rassistische und/oder imperialistische Bewegung delegitimiert wird.

Hinzu kommt, dass Israel nicht das einzige Land ist, dessen Politik von manchen Leuten mit der des Nationalsozialismus assoziiert wird bzw. wurde. Die Dramatisierung und Skandalisierung prekärer Menschenrechtssituationen durch NS-Vergleiche ist eine Argumentationsfigur, die (spätestens) seit Ende des Zweiten Weltkrieges auf eine lange Tradition zurückblickt und im Nachkriegsdeutschland geradezu zur politischen Kultur gehört.

Tatsächlich belegen Ergebnisse der ASCI-Survey (Kempf, 2017b), dass die Gleichsetzung der israelischen Palästinalpolitik mit der Judenpolitik des Nationalsozialismus sowohl eine antisemitische Dämonisierung der Juden als auch eine antizionistische Dramatisierung der

Menschenrechtslage der Palästinenser bedeuten kann, während Leute, die sich konsequent für die Menschenrechte engagieren, zwar einen starken Handlungsbedarf zur Änderung der israelischen Politik sehen, ihre Gleichsetzung mit der NS-Politik jedoch strikt zurückweisen.

Spielarten von Unterstützung und Kritik der israelischen Palästinapolitik

Entscheidend für die Unterscheidung zwischen israelbezogenem Antisemitismus und nicht-antisemitischer Israelkritik ist, aus welcher Haltung heraus Israel kritisiert wird. Um israelbezogenen Antisemitismus zu identifizieren und von anderen Spielarten von Israelkritik unterscheiden zu können, untersuchte die ASCI-Survey daher die Muster, zu denen sich die Positionierung zum israelischen Konflikt mit antisemitischen, antizionistischen und israelfeindlichen Vorurteilen einerseits, sowie mit antipalästinensischen und anti-muslimischen Ressentiments andererseits, mit dem Wissen über und der emotionalen Nähe zu dem Konflikt, sowie mit Menschenrechtsengagement, pazifistischen Einstellungen, moralischer Ablösung und der Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden in Israel/Palästina verbindet.⁹

Auf diesem Wege konnten vier verschiedene Spielarten von Unterstützung vs. Kritik der israelischen Palästinapolitik identifiziert werden, die Kempf (2015) als

- Unterstützung der israelischen Politik,
- latent antisemitische Vermeidung von Israelkritik,
- antisemitische Israelkritik und
- menschenrechtsbasierte Israelkritik

charakterisiert.

Unterstützer der israelischen Politik können in zwei Untergruppen unterteilt werden, deren erste überwiegend aus pro-israelischen Hardlinern besteht, während die zweite Unterstützergruppe kleiner ist und sich in einem pro-israelischen Peace-Frame positioniert.

Latent antisemitische Vermeidung von Israelkritik ist für eine Gruppe von Deutschen charakteristisch, die sich einer Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt überwiegend enthalten, während sie gleichzeitig sowohl zur Dämonisierung des Islam und zu einem pauschalen Terrorismusvorwurf gegen Palästinenser und Muslime neigen als auch zu antisemitischen, antizionistischen und israelfeindlichen Einstellungen bis hin zu antisemitischer Täter-Opfer-Umkehr und der Unterstellung dass die Behandlung der Palästinenser in Israel das wahre Gesicht der Juden zeige.

Die überwiegende Mehrheit der Deutschen ergreift stärker für die Palästinenser Partei als für Israel und kann in zwei Gruppen eingeteilt werden:

⁹ Sowohl die Fortsetzung des Status Quo als auch eine Friedenslösung zwischen Israel und den Palästinensern ist für beide Seiten mit gemischten Gefühlen verbunden. Die *Perpetuierung des Status Quo* verspricht Sicherheit, weil an bewährten Verhaltensmustern festgehalten werden kann, und sie schafft Unsicherheit, weil die Fortsetzung der Gewalt droht. Ein *Politikwechsel* verspricht Sicherheit, weil ein Ende der Gewalt in Aussicht steht, und er schafft Unsicherheit, weil neue Verhaltensmuster erprobt werden müssen, deren Effektivität noch ungewiss ist.

Antisemitische Israelkritiker teilen sowohl starke bis sehr starke antisemitische, antizionistische und israelfeindliche als auch palästinenserfeindliche und anti-muslimische Vorurteile und sind nicht nur typisch für die Wähler rechtsextremer Parteien, sondern quer durch die ganze Gesellschaft zu finden (vgl. Abb. 3).

Auch sie lassen sich wieder in zwei Untergruppen einteilen, von denen die eine aus pro-palästinensischen (bzw. anti-israelischen) Hardlinern besteht, während die andere sich etwas gemäßigter positioniert und – ähnlich wie latent-antisemitischen Positionierungsverweigerer – jene Ressentiments ablehnt, deren Vorurteilsgehalt besonders offenkundig ist.

Menschenrechtsorientierte Israelkritiker stehen dagegen sowohl antisemitischen als auch antipalästinensischen und anti-muslimischen Vorurteilen ablehnend gegenüber. Je radikaler sie sich zugunsten der Palästinenser positionieren, desto mehr sind sie jedoch für antizionistische und israelfeindliche Ressentiments anfällig.

Unter ihnen lassen sich vier Untergruppen unterscheiden, von denen zwei aus pro-palästinensischen Hardlinern bestehen, die sich (a) radikal zugunsten der Palästinenser positionieren und (b) pauschale Terrorismusvorwürfe gegen Palästinenser und Muslime zurückweisen, während (c) diese Vorwürfe den anderen beiden Gruppen als teilweise vertretbar erscheinen und sie sich (d) etwas gemäßigter positionieren.

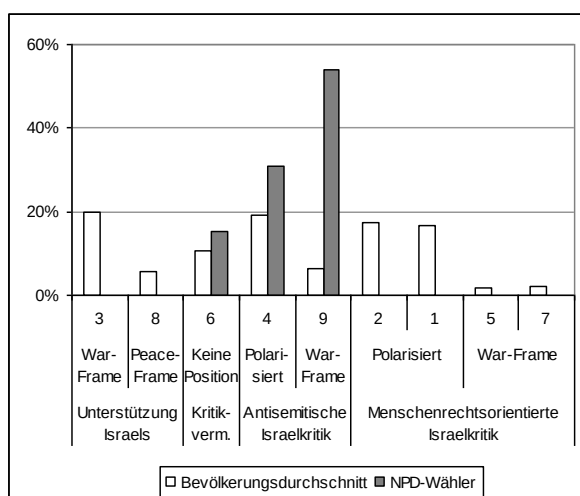


Abbildung 3: Verteilung in der Bevölkerung und unter den Wählern rechtsextremer Parteien¹⁰ (nach Kempf, 2015, S. 259)

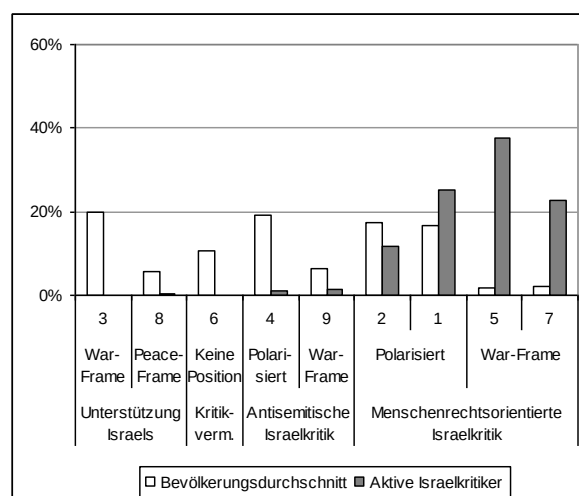


Abbildung 4: Verteilung in der Bevölkerung und unter aktiven Israelkritikern (nach Kempf, 2015, S. 258)

Verteilungsunterschiede. Während antisemitische Hardliner in der deutschen Bevölkerung relativ häufig sind, sind Hardliner, die sich aufgrund ihres Menschenrechtsengagements auf die Seite der Palästinenser schlagen, nur selten und bei der Wählerschaft der beiden großen Volksparteien CDU/CSU und SPD überhaupt nicht zu finden (vgl. Abb. 3). Die überwiegende

¹⁰ „NPD-Wähler“ steht in der Abbildung als Kürzel für Angaben wie „NPD“, „Republikaner“, „eine rechte Partei“ etc. Die AfD hatte es zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht gegeben.

Mehrzahl der menschenrechtsorientierten Israelkritiker ist relativ gemäßigt. Unter den aktiven Israelkritikern bilden die Hardliner dagegen die Mehrheit, wobei eine antisemitische Israelkritik bei ihnen jedoch kaum zu finden war (vgl. Abb. 4).

Differenzierung zwischen israelbezogenem Antisemitismus und menschenrechtsorientierter Israelkritik. Ein Vergleich der menschenrechtsorientierten mit den antisemitischen Israelkritikern zeigt, dass die *menschenrechtsorientierten Kritiker* generell besser informiert sind und eine größere emotionale Nähe zu dem Konflikt aufweisen. Ihr Pazifismus ist stärker ausgeprägt. Ihre Menschenrechtsorientierung ist weit konsistenter. Einschränkungen der Menschenrechte lehnen sie weit deutlicher ab und – anders als die antisemitischen Kritiker – zeigen sie keine Tendenz zu moralischer Ablösung, sondern treten für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen weit stärker ein als jene.

Ihre Positionierung zugunsten der Palästinenser wird umso radikaler, je besser sie über den Konflikt informiert sind, je größer ihre emotionale Nähe zu dem Konflikt ist, je stärker ihr Pazifismus ausgeprägt ist, je konsistenter ihre Menschenrechtsorientierung ist, je mehr sie die Einschränkung von Menschenrechten ablehnen, je weniger sie zu moralischer Ablösung neigen, und je stärker sie für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen eintreten.

Bei den *antisemitischen Israelkritikern* ist es umgekehrt. Ihre Positionierung zugunsten der Palästinenser wird umso radikaler, je schlechter sie informiert sind, je geringer ihre emotionale Nähe zu dem Konflikt ist, je weniger sie pazifistisch eingestellt sind, je inkonsistenter ihre Menschenrechtsorientierung ist, und je weniger sie für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen eintreten.

Muslimischer Antisemitismus

Ablenkung von dem – in der Mitte der Gesellschaft fest verankerten und am rechten Rand besonders virulenten – tatsächlichen Antisemitismus und Attribution des Antisemitismus auf das linke Spektrum sowie auf Migranten aus muslimischen Ländern spielt rechtspopulistischen Bewegungen und Parteien wie Pegida und AfD in die Hände und ist bestens geeignet, ihrer Kampagne *gegen die Islamisierung des Abendlandes* zu politischer Legitimität zu verhelfen.

Andererseits ist kaum zu bezweifeln, dass in vielen arabischen Ländern eine antisemitische Indoktrination stattfindet und auch unter den bereits vor der Flüchtlingskrise in Deutschland lebenden Muslimen Antisemitismus stärker verbreitet war als unter Nicht-Muslimen. So zeigten nicht nur die (auf einer sehr kleinen muslimischen Teilstichprobe beruhenden) Ergebnisse der ASCI-Survey (Kempf, 2020), dass sowohl antisemitische als auch antizionistische Vorurteile unter Muslimen stärker ausgeprägt sind und antisemitische Israelkritik unter ihnen stärker verbreitet ist als unter den Angehörigen anderer Religionsgruppen in Deutschland. Dass negative Urteile sowohl über Juden als auch über Israel unter Muslimen stärker ausgeprägt sind als in der Durchschnittsbevölkerung, wurde auch von Staetsky (2017)

für Großbritannien, und von der CNN-Studie (Richard, 2018) für Muslime aus sieben europäischen Staaten (Deutschland, Österreich, Frankreich, Großbritannien, Schweden, Polen und Ungarn) gezeigt.

Gemeinsamkeiten von Antisemitismus und Islamfeindlichkeit. Um den muslimischen Antisemitismus richtig einschätzen zu können, muss man genauer betrachten, wie sich unter Muslimen bestehende Judenfeindlichkeit und unter Juden bestehende Islamfeindlichkeit¹¹ zueinander verhalten und sie gegenüber Antisemitismus und Islamfeindlichkeit abgrenzen, wie sie unter nicht-jüdischen und nicht-muslimischen Deutschen bestehen.

Dabei zeigt sich, dass deutsche Islamfeindlichkeit und deutscher Antisemitismus sowohl empirisch als auch historisch und phänomenologisch enger miteinander verwandt sind als muslimischer und deutscher Antisemitismus.

Empirisch zeigt sich die Verwandtschaft zwischen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit unter (nicht-muslimischen) Deutschen daran, dass es sich dabei keineswegs um entgegengesetzte Einstellungen handelt. Namentlich bei antisemitischer Israelkritik gehen judenfeindliche und islamfeindliche Einstellungen miteinander Hand in Hand (s.o.). Dass dem israelbezogenem Antisemitismus eine über Judenfeindschaft hinausgehende und aus Missachtung von Menschenrechten resultierende, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zugrunde liegt, bildet sich zudem auch darin ab, dass zwischen israelfeindlichen und palästinenserfeindlichen Ressentiments eine umgekehrt u-förmige Beziehung besteht: Je stärker jemand für Israel oder die Palästinenser Partei ergreift, desto mehr neigt er dazu, Ressentiments gegen die jeweils „andere“ Seite zu entwickeln und Ressentiments gegen die „eigene“ Seite abzulehnen. Diese Tendenz kann sich aber nur in dem Maße durchsetzen, als die Menschenrechte missachtet werden; und je mehr sich jemand für die Menschenrechte engagiert, desto vehementer lehnt er Ressentiments gegen *beide* Seiten ab (Kempf, 2015).

Phänomenologisch zeigt sich die Verwandtschaft zwischen (deutschem) Antisemitismus und (deutscher) Islamfeindlichkeit an strukturellen Analogien zwischen judenfeindlichen und islamfeindlichen Argumentationsmustern. "Dazu gehören Verschwörungsfantasien ebenso wie vermeintliche Grundsätze und Gebote der Religion, die mit mehr Eifer als Sachkenntnis behauptet werden" (zitiert nach Brumlik, 2009, 3. Absatz) stellte der damalige Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung, Wolfgang Benz, bereits Jahre vor der Flüchtlingskrise fest. Und wenn rechtspopulistische Bewegungen und Parteien heute das Schreckgespenst einer Transformation Europas zu einem islamischen Kontinent an die Wand malen, bemühen sie letztlich die gleichen Vorstellungen, mittels derer einst Stimmung gegen die Juden gemacht wurde: damals "Judaisierung" bzw. "Verjudung", jetzt "Islamisierung" (Schiffer & Wagner, 2009).

Historisch zeigt sich die Verwandtschaft zwischen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit in der deutschen Bevölkerung u.a. daran, dass sowohl der europäische Antisemitismus während des 19. Jahrhunderts als auch die Islamfeindlichkeit zu Beginn des 21. Jahrhunderts

¹¹ Zur Verbreitung von Islamfeindlichkeit unter Juden gibt es kaum Untersuchungen. Zuzufolge der CNN-Studie (Richard, 2018) sind jedoch negative Meinungen von Juden über Muslime (24%) ebenso häufig wie negative Meinungen von Muslimen über Juden (22%).

in Reaktion auf Migrationsbewegungen zu Massenphänomenen aufgestiegen sind und breite Gesellschaftsschichten erfasst haben: Einwanderung von Juden aus Osteuropa damals und Einwanderung von Flüchtlingen aus muslimischen Ländern heute. Der Motor hinter der Ausbreitung der beiden Ideologien war damals wie heute der gegen die Einwanderer gerichtete Fremdenhass.¹² Beide Ideologien dienten bzw. dienen zur Ausgrenzung der neu zugewanderten Menschen¹³, und beide Ideologien machten bzw. machen sie zu Sündenböcken für Politikversagen und gesellschaftliche Missstände.¹⁴ Damals die „Judenfrage“ als Wurzel allen Übels und heute die Migration als „Mutter aller politischen Probleme“ (Seehofer).

Unterschiede zwischen deutschem und muslimischem Antisemitismus. Wenngleich der muslimische Antisemitismus teilweise dieselben judenfeindlichen Stereotype bedient wie der deutsche Antisemitismus (insbesondere den Glauben an die Macht des Judentums), hat er jedoch eine gänzlich andere Entstehungsgeschichte und ist der unter Juden zu findenden Islamfeindlichkeit weit näher verwandt als dem deutschen Antisemitismus.

Während der europäische Antisemitismus auf einen religiös motivierten, kirchlichen Antijudaismus aufbauen konnte, der das Verhalten der Christen bereits Jahrhunderte lang geprägt und schon im Mittelalter zu Ghettoisierung, sozialer Stigmatisierung und Pogromen geführt hatte, ist dies beim muslimischen Antisemitismus nicht der Fall. Zwar war das Zusammenleben von Juden und Muslimen – etwa in Spanien vor der Reconquista oder im Osmanischen Reich – nicht immer konfliktfrei (vgl. arte 2015), am Anfang des muslimischen Antisemitismus steht jedoch nicht religiöse Intoleranz, sondern der politische Konflikt zwischen Juden und Arabern um ein kleines Stück Land im Nahen Osten.¹⁵

Seit Gründung des israelischen Staates war dieser bis heute ungelöste Konflikt durch Krieg und Vertreibung, Besatzung und Terrorismus geprägt und hat aus Angst auf der einen und dem Gefühl der Demütigung auf der anderen Seite einen wechselseitigen Hass zwischen Juden und Arabern im Nahen Osten hervorgebracht. Erst indem die Feindschaft zwischen den beiden Gesellschaften auf „die Araber“ bzw. „die Muslime“ auf der einen Seite und auf der anderen gegen „die Juden“ schlechthin generalisiert wurde, ist die heute unter vielen Juden

¹² Namentlich in Deutschland gründete sich der Fremdenhass schon im Kaiserreich und während der Weimarer Republik auf ein völkisches Denken (Ideologie der Volksgemeinschaft; Holz, 2001; Peukert, 1988), wie es in einigen Aspekten auch heute bei Pegida und AfD wieder auflebt.

¹³ Dabei spielte der Neid auf den gesellschaftlichen Erfolg der eingewanderten Juden eine zentrale Rolle. „Finden wir im deutschen Judentum vor 1800 einen Anteil von 1-2 Prozent Angehörige der Oberschicht, dagegen 75 Prozent Bettel- und Elendsjuden, so betrugen die Zahlen 1848 für Preußen: 30 Prozent Groß- und Mittelbürger, 25 Prozent Kleinbürger; 40 Prozent der deutschen Juden lebten noch immer am oder unter dem Existenzminimum. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist die Zahl der Unterschichtjuden in Deutschland auf zirka 5 Prozent gesunken. In knapp einem Jahrhundert war also der größere Teil der deutschen Juden ins Besitz- und Bildungsbürgertum aufgestiegen. Keineswegs waren jetzt alle Juden reich, aber die meisten waren wohlhabend oder hatten zumindest ihr Auskommen“ (Ben-Chanan, 1997, S. 16).

¹⁴ 1873 kam es, von Wien ausgehend, zu einer Finanz- und Überproduktionskrise, die bald England, die USA und auch Deutschland erreichte. Und wer war schuld? Die Juden. So sahen es auf jeden Fall die modernen Judenfeinde. 1874 und 1875 erschien z.B. in der „Gartenlaube“ eine Reihe von Artikeln zum besagten Börsen- und Gründerkrach. Der Verfasser war Otto Glagau (1834-1892). Ein Jahr später folgte eine stark erweiterte Sammlung der Artikel als Buch (Glagau, 1876). Glagau macht vor allem die Juden für den Börsenkrach und die Finanzkrise in Europa verantwortlich; eigentlich macht er die Juden für alles Üble verantwortlich. Als der besagte Börsenkrach von 1873 in Deutschland mit der allgemeinen Wirtschaftskrise in den „Gründerkrach“ überging, wurden dafür die Juden verantwortlich gemacht. Die falschen Bilder über die Juden, so wie sie die traditionelle christliche Judenfeindschaft produzierte, wurden nun mit neuen, der kapitalistischen Entwicklung entsprechenden Bildern (z.B. von der „jüdischen Vorherrschaft“ oder der „jüdischen Weltherrschaft“) angereichert. In dieser Phase der wirtschaftlichen Depression erschienen reihenweise antisemitische Artikel, die das Judenbild vieler Deutscher beeinflussten. Rürup (1987) spricht von einem „postemanzipatorischen Phänomen“, um den Antisemitismus nach der Reichsgründung zu beschreiben. Es ist ein Antisemitismus, der die faktischen und/oder gesetzlich verankerten Rechte der Juden wieder rückgängig zu machen versucht.

¹⁵ Zur Landfrage siehe ausführlich Diner (1980).

zu findende Islamfeindlichkeit und die unter vielen Muslimen zu findende Judenfeindlichkeit entstanden, wobei sich auch viele außerhalb des Nahen Ostens lebende Juden mit Israel und Muslime mit den Palästinensern identifizieren und die entsprechenden Feindbilder entwickeln.

Dass der muslimische Antisemitismus nicht originär antisemitisch ist, sondern eine Reaktion auf den ungelösten Nahostkonflikt darstellt,¹⁶ zeigen auch die Interviewstudien von Jikeli (2012) an jungen muslimischen Männern in Paris, London und Berlin und Ranan (2018) mit muslimischen Studierenden in Deutschland und England,¹⁷ und nicht von ungefähr ist Judenfeindlichkeit in muslimisch geprägten Ländern umso weiter verbreitet, je größer ihre geographische Nähe zum Nahen Osten ist.

Fazit: Zusammenfassend lässt sich somit feststellen, dass der bereits vor der Flüchtlingskrise in Deutschland virulente, israelbezogene Antisemitismus und der von Flüchtlingen aus dem Nahen Osten mitgebrachte, muslimische Antisemitismus zwar ähnliche Einstellungen teilen, aber dennoch zwei klar zu unterscheidende Phänomene darstellen: Während der israelbezogene Antisemitismus die Feindschaft gegen Juden auf Israel überträgt, überträgt der muslimische Antisemitismus die Feindschaft gegen Israel auf die Juden.

Defizitäre Vergangenheitsbewältigung

Die Gefahr, dass israelkritisches Engagement für die Rechte der Palästinenser auch unter nicht-muslimischen Deutschen zu einer Wiederbelebung antisemitischer Einstellungen führen kann, ist jedoch nicht von der Hand zu weisen.

Nach Ergebnissen des ASCI-Surveys fällt eine Teilgruppe der radikalsten unter den menschenrechtsorientierten Kritikern dadurch auf, dass sie antisemitische Ressentiments zwar größtenteils ablehnt, die Vorstellung, dass die Juden zu viel Macht und Einfluss besitzen, sowie die sekundär-antisemitische Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit jedoch nicht für ein bloßes Vorurteil sondern für eine zum Teil vertretbare Meinung hält.

¹⁷ Dafür spricht auch, dass sich jüdische und muslimische Historiker bezüglich der Fakten der jüdisch-muslimischen Geschichte weitgehend einig sind, diese jedoch durch moralische Urteile überlagern und aus einer entweder zionistischen oder antizionistischen Sicht heraus in entgegen gesetzter Weise interpretieren. „Zum Beispiel gibt es kaum Uneinigkeit darüber, was sich zwischen Mohammed und den Juden von Medina zugetragen hat. Leidenschaftliche Differenzen treten nur bei der Frage auf, wer im Recht war. In ähnlicher Weise findet man einen breiten Konsens darüber, dass das muslimische Spanien ein ‚Goldenes Zeitalter‘ für Juden war. Selbst Andersdenkende geben zu, dass es eine außergewöhnlich tolerante Zeit war. Unstrittig ist auch, dass eine große Zahl von Juden nach der Vertreibung aus Spanien und Portugal im Osmanischen Reich Zuflucht gefunden hat, oder dass Palästina nie eine souveräne politische Einheit war. Und schließlich gibt es heute einen allgemeinen Konsens darüber, was in Palästina vor und um das Ende der britischen Herrschaft geschehen ist“ (Myers, 2013, S. 177).

¹⁸ Ob der muslimische Antisemitismus eine Folgeerscheinung des Palästinakonfliktes (Pappe, 2005; Ranan, 2018) sei, oder sich nur hinter der Camouflage der Israelkritik (Cohen et al., 2009; Jikeli, 2012) verstecke ist zwischen Ranan (2018) und Jikeli (2012) allerdings umstritten. Auch besteht in der deutschen und internationalen Literatur Unklarheit darüber, ob es sich bei den antisemitischen und/oder antiisraelischen Einstellungen der Muslime um einen „neuen Antisemitismus“ handle, der „im Wesentlichen einen Import aus Europa“ darstelle (Kiefer, 2006, S. 298), oder ob der muslimische Antisemitismus ein genuiner Bestandteil des Islam sei und sich auf entsprechende Suren im Koran stütze (Küntzel, 2002).

Letzteres dürfte zwar für islamistische Gruppierungen zutreffen (Demirel et al., 2011), die jedoch nicht mit „dem Islam“ oder „den Muslimen“ gleichgesetzt werden dürfen. Die von Jikeli (2012) und Ranan (2018) befragten jungen Muslime beriefen sich jedoch nicht (Ranan, 2018) oder allenfalls vage (Jikeli, 2012) auf den Koran.

Jikeli (2012) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, „dass nicht ‚der Islam‘ oder ‚die muslimische Identität‘ zu Judenfeindschaft führen, sondern bestimmte Auslegungen dessen“ (S. 311). Es ließe sich aber beobachten, „dass Interviewpartner nach Rechtfertigungen für Juden-hass mit dem, was sie für ‚den Islam‘ oder Teil ihrer ethnischen oder religiösen Identität halten, suchen und fündig werden.“

Letzteres mag dem Umstand geschuldet sein, dass die – mittels Schlusstrichforderung abgelehnte – besondere Verantwortung der Deutschen gegenüber den Juden, von der (bundes-) deutschen Politik nur allzu oft als Pflicht zur Unterstützung der israelischen Politik verstanden wird.

Sogar mehr noch wird die Schlusstrichforderung jedoch auch von den radikalen Unterstützern der israelischen Politik als vertretbare Meinung erachtet, was Anlass für Zweifel gibt, wie gut diese beiden radikalen Gruppen die Lehren von Auschwitz denn wirklich gelernt haben, oder ob es ihnen nicht vor allem darum geht, als die „guten Deutschen“ dazustehen (Kempf, 2015), die sich im israelisch-palästinensischen Konflikt auf die vermeintlich „richtige“ Seite schlagen.

Menschenrechte sind nur als universale Rechte denkbar. Und wer die Rechte der einen – Juden oder Israelis gegen Palестinenser oder Muslime – ausspielt hat dies bis heute nicht begriffen. Weit größer ist jedoch die Gruppe derer, die aus den Verbrechen des Nationalsozialismus überhaupt nichts gelernt haben. Antisemitismus ist (und war schon immer) nicht nur an den Rändern, sondern in der Mitte der Gesellschaft fest verankert. Und nicht minder besorgniserregend als die antisemitischen und fremdenfeindlichen Gewalttaten der letzten Jahre sind die Hunderttausenden an „besorgten Bürgern“, die nichts Verwerfliches darin sehen, sich mit dem gewaltbereiten rechten Spektrum gemein zu machen.

Literaturverzeichnis

- Anfragen im Bundestag zum Thema Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. (2022, November 24). Verfügbar unter: https://www.petrapau.de/19_bundestag/index_anfragen_rechts.htm
- Anti-Defamation League. (2004). *Attitudes toward Jews, Israel and the Palestinian-Israeli conflict in ten European countries*. New York, NY: ADL. Verfügbar unter: https://www.adl.org/sites/default/files/european_attitudes_april_2004.pdf
- arte (2015). Juden und Muslime. So nah. Und doch so fern! Dokumentationsreihe, Frankreich 2010.
- Ben-Ami, J. (2011). *A new voice for Israel: Fighting for the survival of the Jewish nation*. New York, NY: Palgrave Macmillan.
- Ben-Chanan, Y. (1997). Juden und Deutsche: Deutsche Traditionen jüdenfeindlichen Denkens. *Polis: Schriftenreihe der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung*, 24, 5-28. Verfügbar unter: https://hlz.hessen.de/fileadmin/user_upload/PDF/Publikationsreihen/Polis/polis24web.pdf
- Bergmann, W. (2002). *Geschichte des Antisemitismus*. München: Beck.
- Bergmann, W. (2004). Antisemitismus in Deutschland von 1945 bis heute. In S. Salzborn (Hrsg.), *Antisemitismus – Geschichte und Gegenwart* (S. 51-80). Giessen: Netzwerk für politische Bildung, Kultur und Kommunikation
- Bergmann, W. (2008). Vergleichende Meinungsforschung zum Antisemitismus in Europa und die Frage nach einem „neuen europäischen Antisemitismus“. In L. Rensmann & J. H.

- Schoeps (Hrsg.), *Judentum. Antisemitismus in Europa* (S. 473-507). Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- Bergmann, W. (2022). *Antisemitic and anti-Israel attitudes – How are they linked?* Oslo: The Norwegian Center for Holocaust and Minority Studies.
- Bergmann, W. & Erb, R. (1986). Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 38, 223-246.
- Bergmann, W. & Erb, R. (1991). "Mir ist das Thema Juden irgendwie unangenehm". Kommunikationslatenz und die Wahrnehmung des Meinungsklimas im Fall des Antisemitismus. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 43, 502-519.
- Breaking the Silence (Hrsg.) (2012). *Breaking the Silence. Israelische Soldaten berichten von ihrem Einsatz in den besetzten Gebieten*. Berlin: Econ.
- Brumlik, M. (2009, März 21). *Antisemitismus und Islamfeindlichkeit: Vergleichen heißt nicht gleichsetzen*. Die Tageszeitung. Verfügbar unter: <https://taz.de/Antisemitismus-und-Islamfeindlichkeit/!5165917/>
- Cohen, F., Jussim, L., Bhasin, G. & Salib, E. (2011). The Modern Anti-Semitism Israel Model: An empirical relationship between modern anti-Semitism and opposition to Israel. *Conflict & Communication online*, 10(1), 1-16. Verfügbar unter: https://regener-online.de/journalcco/2011_1/pdf/cohen.pdf
- Cohen, F., Jussim, L., Harber, K. D. & Bhasin, G. (2009). Modern anti-Semitism and anti-Israeli attitudes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 97(2), 290-306. <https://doi.org/10.1037/a0015338>
- Cotler, I. (2006, September 12). *The disgrace of Durban – Five years later*. National Post.
- Cullen, M. (Hrsg.) (1999). *Das Holocaust-Mahnmal: Dokumentation einer Debatte*. Zürich: Pendo.
- Decker, O. & Brähler, E. (Hrsg.) (2020). *Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – Neue Radikalität*. Gießen: Psychosozial-Verlag. Verfügbar unter: <https://www.boell.de/sites/default/files/2020-11/Decker-Braehler-2020-Autoritaere-Dynamiken-Leipziger-Autoritarismus-Studie.pdf>
- Decker, O., Kiess, J., Schuler, J., Handke, B., Pickel, G. & Brähler, E. (2020). Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In O. Decker & E. Brähler (Hrsg.), *Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments – Neue Radikalität* (S. 27-87). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Demirel, A., Farschid, O., Gryglewski, E., Heil, J., Longerich, P., Pfahl-Traugher, A. ... Wetzels, J. (2011). *Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus: Antisemitismus in Deutschland – Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze*. Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7700. Verfügbar unter: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/077/1707700.pdf>
- Diner, D. (1980). *Israel in Palästina: Über Tausch und Gewalt im Vorderen Orient*. Königstein im Taunus: Athenäum.

- Diskussionsforum zur Arbeitsdefinition Antisemitismus der IHRA. (2022). Conflict & communication online. Verfügbar unter: https://regener-online.de/journalcco/2022_1/inhalt21_1.htm
- Frindte, W. (2006). *Inszenierter Antisemitismus: Eine Streitschrift*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Frindte, W. & Wammetsberger, D. (2008). Antisemitismus in Deutschland. Sozialwissenschaftliche Befunde. In L. Rensmann & J. H. Schoeps (Hrsg.), *Feindbild Judentum: Antisemitismus in Europa* (S. 261-295). Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- Frindte, W., Wammetsberger, D. & Wettig, S. (2005a). A new type of anti-Semitism in Germany. Is reconciliation possible? In F. Russel, H. Dekker, C. de Landsheer, H. Sünker & D. B. German (Hrsg.), *Democratization, Europeanization, and globalization trends* (S. 277-293). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Frindte, W., Wammetsberger, D. & Wettig, S. (2005b). Old and new anti-Semitic attitudes in the context of Authoritarianism and Social Dominance Orientation – Two studies in Germany. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology*, 11(3), 239-266.
- Glagau, O. (1876). *Der Börsen- und Gründungs-Schwindel in Berlin: Gesammelte und stark vermehrte Artikel der „Gartenlaube“*. Leipzig: Paul Froberg. Verfügbar unter: https://archive.org/details/bub_gb_sUAKAQAAMAAJ/mode/2up
- Gorenberg, G. (2012). *Israel schafft sich ab*. Frankfurt am Main: Campus.
- Haacker, K. (1988). Elemente des heidnischen Antijudaismus im Neuen Testament. *Evangelische Theologie*, 48(5), 404-418. <https://doi.org/10.14315/evth-1988-0504>
- Heil, J. & Erb, R. (Hrsg.) (1998). *Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit: Der Streit um Daniel J. Goldhagen*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Heyder, A., Iser, J. & Schmidt, P. (2005). Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbildung zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabus. In W. Heitmayer (Hrsg.), *Deutsche Zustände 2* (S. 144-165). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Holz, K. (2001). *Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Imhoff, M. E. (2011). *Antisemitismus in der Linken. Ergebnisse einer quantitativen Befragung*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Jikeli, G. (2012). *Antisemitismus und Diskriminierungserfahrungen junger Muslime in Europa. Ergebnisse einer Studie unter jungen muslimischen Männern*. Essen: Klartext.
- Kaplan, E. H. & Small, C. A. (2006). Anti-Israel sentiment predicts anti-Semitism in Europe. *Journal of Conflict Resolution*, 50(4), 548-561.
- Kempf, W. (2015). *Israelkritik zwischen Antisemitismus und Menschenrechtsidee. Eine Spurensuche*. Berlin: Regener.
- Kempf, W. (2017a). Zur Kampagne gegen Friedenskräfte im israelisch-palästinensischen Konflikt. *Wissenschaft & Frieden*, 35(3), 44-46.
- Kempf, W. (2017b). Über die Bedeutung von NS-Vergleichen im israelkritischen Diskurs. *Conflict & communication online*, 16(1), 1-13. Verfügbar unter: https://regener-online.de/journalcco/2017_1/pdf/kempf2017_dt.pdf
- Kempf, W. (2018). Kommunikationsbarrieren in der Auseinandersetzung zwischen Unterstützern und Kritikern der israelischen Palästinapolitik. *Conflict & communication online*,

- 17(1), 1-17. Verfügbar unter: https://regener-online.de/journalcco/2018_1/pdf/kempf2018_dt.pdf
- Kempf, W. (2019). Antisemitismus, „gute Deutsche“ und „böse Migranten“. *Politische Psychologie – Journal of Political Psychology*, 7(2), 183-199.
- Kempf, W. (2020) Importierter Antisemitismus. *Conflict & communication online*, 19(1-2), 1-12. Verfügbar unter: <https://regener-online.de/journalcco/2020/pdf/kempf2020.pdf>
- Kiefer, M. (2006). Islamischer, islamistischer oder islamisierter Antisemitismus? *Die Welt des Islams*, 46(3), 277-307.
- Klug, B. (2003). The collective Jew: Israel and new anti-Semitism. *Patterns of Prejudice*, 37(2), 117-138. <https://doi.org/10.1080/0031322032000087973>
- Kopf-Beck, J. (2011). Human rights orientations and modern anti-Semitism. *Conflict & communication online*, 10(1), 1-17. Verfügbar unter: https://regener-online.de/journalcco/2011_1/pdf/kopf.pdf
- Küntzel, M. (2002). *Djihad und Judenhass: Über den neuen antijüdischen Krieg*. Freiburg im Breisgau: çaira.
- Longchamp, C., Aebersold, M., Tschöpe, S. & Ratelband-Pally, S.-M. (2007). *Kritik an Israel nicht deckungsgleich mit antisemitischen Haltungen: Antisemitismus-Potenzial in der Schweiz neuartig bestimmt. Schlussbericht zur Studie „Anti-jüdische und anti-israelische Einstellungen in der Schweiz“*. Bern: Gesellschaft für Sozialforschung. Verfügbar unter: https://www.humanrights.ch/cms/upload/pdf/110804_gfs-Bericht.pdf
- Meggle, G. (2008, Dezember 08). *Wer ist Antisemit?* Telepolis. Verfügbar unter: <https://www.heise.de/tp/features/Wer-ist-Antisemit-3420944.html>
- Moll, S. (2015, Januar 23). *Historische Debatte in der UNO. Der Philosoph Bernard-Henri Lévy sprach über Antisemitismus*. Jüdische Allgemeine. Verfügbar unter: <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/21315>
- Myers, A. (2013). *The use and abuse of history: Jewish-Muslim relations through the ages, with special reference to the South African Jewish and Muslim press* [Masterarbeit]. University of Cape Town: Cape Town.
- Naumann, M. (Hrsg.) (2002). *„Es muss doch in diesem Land wieder möglich sein...“ – Der neue Antisemitismus-Streit*. München: Ullstein.
- Pappe, I. (2005). From anti-Semitism to anti-Islamism – Jewish Israeli intellectual preceptions of anti-Semitism in Europe 2000-2004. In M. Zuckermann (Hrsg.), *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* (S. 330-348). Göttingen: Wallstein.
- Peukert, D. (1988). Genesis der „Endlösung“ aus dem Geiste der Wissenschaft. In P. Rohs, S. Blasche, W. R. Köhler & W. Kuhlmann (Hrsg.), *Zerstörung des moralischen Selbstbewusstseins: Chance oder Gefährdung?* (S. 24-48). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Primor, A. (2012). Zivilcourage. In *Breaking the Silence* (Hrsg.), *Breaking the Silence. Israelische Soldaten berichten von ihrem Einsatz in den besetzten Gebieten* (S. 17-19). Berlin: Eco.
- Ranan, D. (2018). *Muslimischer Antisemitismus. Eine Gefahr für den gesellschaftlichen Frieden in Deutschland?* Bonn: Dietz.

- Ranan, D. (2019). Israelkritik – Die Falle des Antisemitismusvorwurfs. *Conflict & communication online*, 18(2), 1-3. Verfügbar unter: https://regener-online.de/journalcco/2019_2/pdf/ranan2019.pdf
- Rensmann, L. (2004). *Demokratie und Judenbild: Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-80454-9>
- Richard, A. G. (2018). A shadow over Europe: CNN poll – Anti-Semitism in Europe. Verfügbar unter: <https://edition.cnn.com/interactive/2018/11/europe/antisemitism-poll-2018-intl/>
- Rürup, R. (1987). *Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur „Judenfrage“ der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schiffer, S. & Wagner, C. (2009). *Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich*. Starnberg: HWK-Verlag.
- Schirrmacher, F. (Hrsg.) (1999). *Die Walser-Bubis-Debatte: Eine Dokumentation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Schönbach, P. (1961). *Reaktionen auf die antisemitische Welle im Winter 1959/1960*. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.
- Sharansky, N. (2004, März 05). *Antisemitismus in 3-D. Die Differenzierung zwischen legitimer Kritik an Israel und dem sogenannten neuen Antisemitismus*. Verfügbar unter: <http://www.hagalil.com/antisemitismus/europa/sharansky.htm>
- Späti, C. (2008). Enttabuisierung eines Vorurteils: Antisemitismus in der Schweiz. In L. Rensmann & J. H. Schoeps (Hrsg.), *Judentum. Antisemitismus in Europa* (S. 183-215). Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- Staetsky, L. D. (2017). *Antisemitism in contemporary Great Britain. A study of attitudes towards Jews and Israel*. London: Institute for Jewish Policy Research. Verfügbar unter: <https://www.jpr.org.uk/reports/antisemitism-contemporary-great-britain?id=9993>
- Stahel, L. & Cohrs, C. (2015). Socially shared representations of the Israel-Palestine Conflict: An exploration among conflict outsiders. *Conflict & communication online*, 14(1), 1-19. Verfügbar unter: https://regener-online.de/journalcco/2015_1/pdf/stahel-cohrs.pdf
- Stein, S. & Zimmermann, M. (2017, Juni 01). *Das böse Etikett*. Zeit online. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/2017/23/p-von-auen>
- The Jerusalem Declaration on Antisemitism. (n.d.). Verfügbar unter: <https://jerusalemdeclaration.org/>
- Ullrich, P. (2019). *Gutachten zur „Arbeitsdefinition Antisemitismus“ der International Holocaust Remembrance Alliance*. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung. Verfügbar unter: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls_papers/Papers_2-2019_Antisemitismus.pdf
https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/rls_papers/Papers_2-2019_Antisemitismus.pdf
- Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus. (2017). *Antisemitismus in Deutschland – Aktuelle Entwicklungen*. Verfügbar unter: <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/download>

[loads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/expertenkreis-antisemitismus/expertenbericht-antisemitismus-in-deutschland.pdf? blob=publication-File&v=9](https://www.bpb.de/publikationen/themen/heimat-integration/expertenkreis-antisemitismus/expertenbericht-antisemitismus-in-deutschland.pdf?blob=publication-File&v=9)

- Verleger, R. (2017). *Hundert Jahre Heimatland? Judentum und Israel zwischen Nächstenliebe und Nationalismus*. Frankfurt am Main: Westend Verlag.
- Wittenberg, R. (2000). Antisemitische Einstellungen in Deutschland zwischen 1994 und 1998. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 52(1), 181-131.
- Wittenberg, R., Prosch, B. & Abraham, M. (1991). Antisemitismus in der ehemaligen DDR. *TRI-BÜNE - Zeitschrift zum Verständnis des Judentums*, 30(118), 102-120.
- Wittenberg, R., Prosch, B. & Abraham, M. (1995). Struktur und Ausmaß des Antisemitismus in der ehemaligen DDR. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter Erwachsenen und einer regional begrenzten schriftlichen Befragung unter Jugendlichen. In W. Benz (Hrsg.), *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 4 (S. 88-106). Frankfurt am Main: Campus.
- Zick, A. & Küpper, B. (2007). Antisemitismus in Deutschland und Europa. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 31, 12-19. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/medien/30339/E-DRUJD.pdf>
- Zick, A. & Küpper, B. (2011). Antisemitische Mentalitäten: Bericht über Ergebnisse des Forschungsprojekts Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland und Europa – Expertise für den Expertenkreis Antisemitismus. Verfügbar unter: https://bagkr.de/wp-content/uploads/2018/07/kuepper_zick_antisemitismus_2011.pdf
- Zick, A., Küpper, B. & Berghan, W. (2019). *Verlorene Mitte - Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018*. Bonn: Dietz.



Wilhelm Kempf ist Professor emeritus für Psychologische Methodenlehre und Friedensforschung an der Universität Konstanz. Seit 2002 ist er Herausgeber von *conflict & communication online* (www.cco.regener-online.de). Seine Forschungsinteressen umfassen quantitative und qualitative Forschungsmethoden, gewaltfreie Konfliktlösung, Friedensjournalismus und die soziale Konstruktion der Wirklichkeit in den Massenmedien. Zuletzt arbeitete er an einem Forschungsprojekt über „Israelkritik, Umgang mit der deutschen Geschichte und Ausdifferenzierung des modernen Antisemitismus“.

eMail: cco@regener-online.de, Website: <http://www.pfkn.regener-online.de/>